

Alte Wollfabrik: Toni Mahoni überzeugt mit Berliner Schnauze

Nur geplappert und doch alle Fans begeistert

Von unserer Mitarbeiterin
Sibylle M. Derr

Die Leute in der Alten Wollfabrik waren begeistert, obwohl Toni Mahoni 90 Minuten lang im Grunde nur vor sich hingeklappert hat. Und hätte er nicht so formidable Musiker im Rücken gehabt – wie Lofi Emulator an der Gitarre, MäD MäDunski am Bass und Pierre Robert am Klavier – dann wäre der Abend wohl nur halb so schön gewesen. Abgesehen davon: Toni Mahoni, das blasse Bürschlein aus der Podcast-Szene, trägt das Herz auf den Lippen, wenn er auch noch so schnoddrig daherkommt.

Zwischen dem vielen unterhalt-samen Nonsense – über Zigaretten-qualm und Vegetarier, über das Glück der Giraffen und dem Traum, Kapitän auf einem Schiff mit 1000 Nymphen zu werden, brachte er doch einige Lebensweisheiten mit Berliner Schnauze unters Volk. Songtexte wie „Ich mag ja deine Gemüse, nur krieg ich davon kalte Füße, ich brauch’ paar Proteine, sonst fall ich von der Schiene“,

brachten die Menschen herzlich zum Lachen.

Mahoni hat sein Publikum, junge Leute und Leute mittleren Alters, Männerriegen, die sich freuen, wenn er ihnen aus der Seele singt: von Männern, die sitzengelassen wurden und von solchen, die von der Freiheit träumten, als sie diese aber hatten, fast verrückt wurden und sich nach einer Frau sehnten. „Aber dann war es häufig zu spät, denn die Erde dreht sich weiter.“ Die Raucher bekamen Rückenwind, die Fleisch-esser und die Kaffeetrinker: „Trinke ihn schwach, biste prude, trinke-te’n stark, biste kräftig.“

Mit „Beziehung“ sang er vielen aus der Seele: Das sei, wenn jemand abends auf dem Sofa auf einem warte und sage: „Hallo du, hereinkommender Partner/in. Lass’ uns schnell fernsehen.“ Besonders schön sei es natürlich, wenn es Liebe mit Beziehung gebe. Doch auch wer liebt, hat mal einen Hass auf den anderen, so ließe sich wohl sein „Mörderlied“ interpretieren, das ganz kleinlaut endete: „Ich hab’ dich doch lieb, also



Toni Mahoni trägt das Herz auf den Lippen. Mit seiner schnoddrigen Art überzeugte er die Besucher in der Wollfabrik.

BILD: LENHARDT

tu’ doch, was ich sag’“ und rhythmisch so fetzig angelegt war, dass es Pfiffe der Begeisterung hagelte.

Wenn alles nichts hilft, bleibt ja immer noch ein Mittel, das Gegenüber muss man dabei nicht unbedingt überzeugen, „überäugen“ tut’s auch: „Ich überäug’ dich mit meiner Willenskraft“, machte Mahoni mit Klavierspieler Pierre vor, wie solch’ ein „Überäugen-Duell“ abläuft.

Toni Mahoni hat seine Fan-Gemeinde auch in Schwetzingen vergrößert, so viel steht fest. Er ist ja auch zu nett, mit seiner locker schnoddrigen Berliner Schnauze, seinem „Kieck ma“, „die Jiraffe hat et jeschafft nur vom Knabbern der Blätter zu leben“, seinem Spreeblick zwischen „Assi-Container“ (so be-

zeichnete er die S-Bahn), Plattenbauten und grassierender Armut, seinem Traum vom sorgenlosen Leben auf der kuscheligen Fell-Couch, umringt von den Meerschweinchen seiner Kindheit. Sein unverstellter Blick auf wirklich lebenswichtige Dinge wie einen starken Kaffee am Morgen „nicht zum Genießen wie die Latté macchiato, sondern stark und kräftig zum Runterkippen“.

Und natürlich Freunde, die da sind, wenn’s mal nicht so „jut“ läuft: „Wozu sind denn Freunde da? Ist doch allet jut, trallala.“ Sein Trallala wird einem noch lange in den Ohren nachklingen. „Danke Schwetzingen, wir haben uns verstanden, obwohl wir uns nicht kannten.“ Direkt, unverblümt, eben Toni Mahoni.